DEUTSCH-NAMIBISCHE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT E. V.

Jahreskurier

2013

der Deutsch-Namibischen Entwicklungsgesellschaft e. V.

1. Vorwort des Präsidenten

Herr Arne Frhr v Kittlitz

Liebe Mitglieder und Freunde der DNEG,

die Allgemeine Zeitung aus Windhuk und andere Medien berichteten im August über die Umbenennung von deutschen Ortsbezeichnungen in Namibia: Lüderitzbucht soll künftig !Nami=nuis heißen (ich bin nicht sicher, ob Schreibweise richtig ist). Auch Schuckmannsburg und auch Caprivi erhalten einen anderen Namen. Die Abkehr von den alten Bezeichnungen, so schrieb die AZ, würde Empörung auslösen, und Leserbriefe bestätigen das. Über die Bedeutung dieser Maßnahme kann man spekulieren. Sie wurde, soweit mir bekannt, von der Regierung nicht weiter begründet, außer in Minister Kaapandas Hinweis, es sei Zeit, Namen aus der Kolonialzeit abzulösen.

Will sich, so mag man sich mangels einer Erläuterung fragen, die SWAPO-Regierung von der deutschen Vergangenheit und ihrer prägenden Bedeutung für das Land distanzieren, sie vergessen machen? Besteht vielleicht ein unausgesprochener Zusammenhang mit der aktuellen, schwierigen Auseinandersetzung über die Ereignisse von 1904 ff oder mit der Landreform, von der sich in erster Linie deutschstämmige Farmer betroffen fühlen? Wenn nun Namibia sich von alten, bisher akzeptierten deutschen Namen trennt, ist dann der Deutsche als Gast vielleicht auch weniger willkommen? Tourismusmanager befürchten, dass Namibia, das ja ohnehin nicht zu den günstigen Reisezielen zählt, für manche Gäste seine Attraktivität aufs Spiel setzt.

Manche Deutschen mögen sich nun auch fragen, ob sie weiterhin so bereitwillig wie bisher für Projekte in Namibia spenden wollen. Denn es ist doch gerade das fortbestehende deutsche Element, durch das sich mancher veranlasst fühlt, sich in Namibia statt irgendwo anders zu engagieren. Dabei können praktische Gründe wie die Sprache oder das Anliegen den Ausschlag geben, ein von Deutschen vor Ort geführtes Projekt zu unterstützen.

In Deutschland gibt es unterschiedliche Einstellungen zur deutschen Kolonialvergangenheit und damit auch zum deutschen Teil der namibischen Gesellschaft. So gibt es auch unterschiedliche Motive, sich für Hilfsprojekte in Namibia einzusetzen. Man kann dies tun, um das deutsche Element in Namibias Gesellschaft zu unterstützen, oder aber auch, wenn man dieses für ein unzeitgemäßes Relikt der Kolonialzeit hält, das es zu überwinden gilt.

Für die DNEG spielen solche Überlegungen keine Rolle. Und ich möchte hiermit auch an Sie, liebe Mitglieder und Freunde der DNEG, appellieren, im Zweifel wie bisher zu Namibia zu halten und die Nachrichten von neuen Namen mit Gleichmut aufzunehmen. Ich vermute, die Namensänderungen sind, wie etwa auch die Umsetzung des Reiterstandbildes in Windhuk, politische Symbolhandlungen, deren Adressaten nicht zuletzt in den Reihen der eigenen Partei zu suchen sind. Man muss Namibia zugutehalten, dass es in den 23 Jahren der Unabhängigkeit des Landes davon vergleichsweise wenig gegeben hat. Sie mögen dazu dienen, von anderen Seiten der Wirklichkeit Namibias abzulenken.

Für die Einwohner des Landes, inzwischen über zwei Millionen, stehen weniger politische als vielmehr wirtschaftliche Erwartungen bzw. Enttäuschungen im Vordergrund. Dabei ist in erster Linie die hohe Arbeitslosigkeit zu nennen. Ihre Bekämpfung hat auch für die Regierung Priorität, und sie hat erkannt, dass das Bildungssystem dabei eine Schlüsselrolle spielt. Hier aber sind die Defizite unverkennbar. Es fehlt vielfach an qualifizierten, motivierten Lehrern und an Geld für Bau und Erhalt der

Schulen. Der formalen Ausbildung wird an den Schulen zu viel, der berufsbildenden, praktischen zu wenig Gewicht beigemessen. Daraus ergibt sich für die DNEG und ihren namibischen Partner, die GNDS, unverändert ein Aufgabenprofil, an dem sie seit ihrem Bestehen festhält. Wir bemühen uns, Schulen zu unterstützen, die aus eigener Kraft bzw. mit der geleisteten staatlichen Förderung allein ihren Erhalt nicht sichern können oder dem stetig wachsenden Andrang von Schulkindern nicht gewachsen sind. Oft ist dabei eine vergleichsweise überschaubare finanzielle Hilfe von großer Bedeutung, so etwa, wenn es in den Schülerheimen an Platz fehlt, so dass Kinder sich die vorhandenen Betten teilen müssen. Die Zahl der Schulen, die an uns herantreten, und ihre Erwartungen auf Unterstützung übersteigen bei weitem die Möglichkeiten der DNEG, zu helfen. Gerade hier würden wir gerne mehr tun können.

DNEG und GNDS setzen ferner auf eine praxisnahe Ausbildung, die dem großen Bedarf an handwerklicher Qualifikation in Industrie und Bau entspricht. So tragen wir im Süden mit Keetmanshoop, in Zentralnamibia mit Arandis und im Norden mit Tsumeb dazu bei, dass Namibier aller Herkunft bis hin zu deutschem Facharbeiterniveau (duale Ausbildung) geführt werden. Seit diesem Jahr unterstützt die DNEG ein Austauschprogramm zwischen Windhuk und Ulm, das der Fortbildung von namibischen Krankenschwestern gilt. Ohne großen finanziellen Aufwand suchen wir mit solchen Vorhaben wirksam berufliche Qualifikation zu unterstützen.

Viel Aufmerksamkeit und Engagement widmen wir weiter der Förderung von Musikunterricht an ausgewählten Schulen, vor allem in Otjikondo. Daran wollen wir festhalten: das individuelle wie das gemeinschaftliche Musizieren hat für die Entwicklung der Kinder eine Schlüsselbedeutung, und daher sehen wir darin eine unmittelbar entwicklungsrelevante Arbeit.

Abschließend der unvermeidliche Appell an Ihre Bereitschaft, die Arbeit der DNEG weiter zu unterstützen. Allgemein haben Organisationen der privaten Entwicklungsförderung in diesen Zeiten einen Rückgang der Spendenbereitschaft zu verzeichnen. Auch die DNEG muss das feststellen, wenngleich auch vielleicht nicht ganz so einschneidend wie bei manchen vergleichbaren Organisationen. Wir schreiben dies einer Bereitschaft unserer Mitglieder und Spender zu, sich für Namibia einzusetzen, die vielfach auf mehr als nur flüchtiger Kenntnis des Landes und seiner Verhältnisse beruht. Das ist für die DNEG und ihre Vorhaben ein glücklicher Umstand, den wir zu schätzen wissen. Er hat aber auch eine Kehrseite: die Spenden sind weit überwiegend an bestimmte Empfänger gebunden.

Für diese Unterstützung danke ich, im Namen der DNEG und der Empfänger, ausdrücklich. Zugleich bitte ich heute erneut, wie bereits an dieser Stelle vor einem Jahr, auch um Spenden, die es der DNEG ermöglichen, ihre Arbeit für die oben genannten Ziele fortzusetzen. Dafür unseren besonderen Dank!

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen

Arne Frhr. v. Kittlitz

Arne Frhr v Kittlitz

Deutsch-Namibische Entwicklungsgesellschaft e. V. . Postfach 11 07 . D-63916 Amorbach
info@dneg.de . www.dneg.de

2. Projekte in Namibia

2.1 Ökologie/Umwelt

Hr. Dr. Axel Rothauge

Wiederherstellung der überweideten kommunalen Weidegebiete im Norden Namibias

Dr. Axel Rothauge, AgriConsult Namibia, P.O. Box 1412, Okahandja, Namibia, agriconsult@iway.na

Das Hauptziel des von den US Amerikanern gefördertem “Millennium Challenge Account Namibia” (MCA-N) ist die Verbesserung der überweideten Weidegebiete und die mehr effiziente Tierproduktion der Kommunalfarmer im Norden Namibias, so daß diese erfolgreich in den Hauptstrom der Export-orientierten kommerziellen Farmer integriert werden können. Im kommunalen Norden Namibias leben 57% der Bevölkerung (1.2 M) auf 31% der Landesfläche. Der für halbtrockene (semi-aride) Gebiete hohe Bevölkerungsdruck und die unzweckmäßige traditionelle Weidenutzung hat flächendeckenden Weiderückgang und Nutztierproduktions-verluste verursacht. Die große Anzahl MCA-N Projekte im kommunalen Norden seit 2010 hat uns aufschlußreiche Einsichten in die kommunale Farmerei gegeben. Diese könnten uns helfen, die Weide und Tierproduktion zu verbessern und das ehrgeizige Integrationsziel zu erreichen. Die MCA-N Unterstützung läuft 2014 aus und die Gefahr besteht, daß das Gelernte deswegen nicht rechtzeitig und vollständig implementiert werden kann.

Der Nordwesten

Die traditionellen Weidesysteme des ungehinderten Zugangs zur Weide führen vor allem im trockneren Nordwesten Namibias in modernen Zeiten mit höheren Bevölkerungsdichten zur permanenten Überbeweidung und daher zum rapiden Weiderückgang bis hin zur Wüstenbildung. Im Nordwesten ist der Niederschlag gering (100-250 Mm pro Jahr). Die Böden sind fruchtbar da lehmig und nicht ausgelaugt, aber höchst erosionsgefährdet. In bewohnten Teilen der trockenen Kunenregion ist die mehrjährige Grasnarbe fast ganz zerstört und der Boden außerhalb der Regenzeit, in der kurzfristig einjährige Gräser florieren, größtenteils unbedeckt. Die heiße Sonne backt ihn hart und verbrennt Grassamen. In der nächsten Regenzeit verhindert die verkrustete Oberschicht, daß Regenwasser in den Boden eindringt. Regenwasser läuft seitwärts ab und reißt tiefe Erosionsrinnen ins Land, ein Zeichen daß wertvolle Bodenkrume verloren geht und das Land weniger fruchtbar wird. So trocknet der Boden aus und nur noch tiefwurzelnde Mopanibäume und –sträucher können überleben. Es kommt zur Wüstenbildung die die dort lebenden, viehhaltenden Himbanomaden zur langfristigen Armut verdammt.

Um die Wüstenbildung im Nordwesten Namibias zu bremsen oder rückgängig zu machen verlangt anderes Vorgehen als die Wiederherstellung degradierter Weide. Es fordert Mittel und Zeit, die sich ein Entwicklungsland selten leistet. Weltweit ist die Elektrifizierung ländlicher Gebiete sehr erfolgreich, Industrialisierung zu fördern, die Landbevölkerung weniger landabhängig zu machen und daher den Einfluß und Fortschritt der Wüstenbildung zu mildern. Das für 2020 geplante Wasserkraftwerk in der Bainesschlucht im Kuneneflu ß bietet große regionale Entwicklungsmöglichkeiten, wenn der Strom nicht einfach nur durch die Kuneneregion nach Südnamibia geschleusst wird. Zentralämter der Regierung sind gefordert, durch Regionalprogramme Bewusstheit über Wüstenbildung und nachhaltige Resourcennutzung zu fördern, Bodenerosion mit Strukturwällen zu bekämpfen, mehr Futter von Plantagen von trockenheitsbeständigen Futterbüschen zu produzieren und in adaptive Forschung über Futterproduktion und Trockenheitsüberwindung zu investieren. Ein paar einheimische Buscharten mit Futterpotential wurden schon identifiziert, müssen aber noch erprobt werden. Diese

Methoden übersteigen die Kapazität der Lokalfarmer und erfordern daher Eingreifen und Unterstützung der Zentralgewalten.

Die zentralen und östlichen Gebiete des kommunalen Nordens
Im zentralen und östlichen Norden Namibias fällt mehr Regen (bis 550 Mm im Kavango und Caprivi, jetzt in Zambesi Region umbenannt) und ist der Boden tiefgründig sandig; typisch für diesen Teil des Kalahari Biom. Bei permanenter Überweidung spült er nicht weg, sondern die mehrjährige Grasnarbe wird geschwächt. Mehrjährige Gräser werden von einjährigen und Unkräutern ersetzt und die Weidekapazität lässt drastisch nach. Wo noch vor kurzem bis 90% aller Gräser mehrjährig waren, sind es heute maximal 20%. Wertvolle Klimaxgräser sind vielerorts total verschwunden. Soweit die Holznutzung es zulässt, verbuscht das Weideland extrem. Über große Flächen stehen 6,000 Baum- und Buschstämme pro Hektar und die holzartigen machen bis 55% aller Pflanzen aus. Ideal für Ziegenfarmer, doch halten die dort ansäßigen Ovambo- und Kavangovölker Rinder, deren Anzahl den sozialen Status des Besitzers bestimmen. Rinder grasen derweil Ziegen äsen.

Die Rehabilitierung des überweideten zentralen und östlichen Nordens ist einfach machbar soweit der Wille dazu besteht weil der Boden nicht zerstört ist und es mehr regnet. Grundlegend für das Überleben und Florieren der mehrjährigen Gräser ist, daß sie nach jeder Beweidung eine Ruhepause genießen bis Samen gemacht werden. Dazu ist Wechselbeweidung nötig. Das kann durch dirigierte (planmäßige) Hirtenwirtschaft oder Umzäunungssysteme erreicht werden. Im Nordwesten sind die dort ansäßigen Himba traditionell Hirten und haben in MCA-N Versuchsgemeinden implementierte Hirtensysteme schnell akzeptiert.

Jetzt müßte dieses System auf Nachbargemeinden ausgebreitet werden. Die Ovambo- und Kavangostämme in den zentralen und östlichen Nord-Kommunalgebieten waren traditionell nie Hirtenvölker sondern seßhafte Ackerbauer die ihr Vieh in der Wachstumssaison in abgelegene Weidegebiete schickten. Sie verlangen andere Lösungen als Hirtensysteme, z.B. Zäune und Kleinfarmen. So müssen für die verschiedenen Regionen des Nordens artgerechte Wechselweidemethoden entwickelt, erprobt und ausgebreitet werden.

Das Einführen der Wechselbeweidung verlangt unvermeidlich anfangs eine erhebliche Reduzierung des Weidedrucks durch drastische Verminderung des grasenden Viehstapels (Rinder, Esel und Schafe). Kein Kommunalfarmer oder –gemeinde wird aber die erste sein wollen die frei zugängiges Weideland evakuiert und schont weil andere einfach nachrücken werden. Dieses Phenomän ist weltweit als „the Tragedy of the Commons“ bekannt und Namibias Kommunalgemeinden werden da wohl keine Ausnahme bilden. Also muß sich der Ansatz ändern: wenn man auf kleinen, intensiv bewirtschafteten Flächen zusätzliches Futter produzieren könnte, könnte das zu evakuierende Vieh hiermit gefüttert werden, dem Eigentümer erhalten bleiben und trotzdem der Weidedruck auf die Naturweide reduziert werden. Der zentrale und östliche Norden Namibias ist so gut für die Futterproduktion geeignet wie keine andre Region des Landes. Der Regen ist in normalen Jahren ausreichend um Futter im Trockenlandverfahren zu verbauen, die Böden sind ideal geeignet für die Kultivation und die Lokalbevölkerung hat alteingesessenes Wissen um die Bodenkultivierung und den Getreideanbau. Eine gut versorgte, angelegte Grasweide kann 5-8 mal mehr Rinder unterhalten als ein gleich großes Areal Naturweide. Der Norden ist auch voller Nutzholzwälder (Trockenwälder, nicht tropische Wälder) die zwar kontrolliert genutzt werden, jedoch ohne gezielte Aufforstungsprogramme. Unter den Nutzhölzern wächst natürlicherweise prächtiges Klimaxgras. Aufgeforstete Gebiete könnten

daher gleichzeitig beweidet werden und kurz- als auch langfristige Einnahmen für die Besitzer (Kommunalgemeinden) generieren.

Das erste Hindernis ist, daß die Samen geeigneter, mehrjähriger, einheimischer Gräser im Handel nicht erhältlich ist. Dazu bedürfte es gezielte Anpflanzungen auf staatlichen Versuchsfarmen damit Samen allgemein erhältlich werden. Die besten Anbaumethoden müßten auch vor Ort ausprobiert werden um das Anbaurisiko für die Farmer zu vermindern. Danach müßten geeignete Grasarten und Anbaupraktiken im großen Stil von Farmern implementiert werden, und zwar nicht auf den für alle zugängliche Kommunalweiden, wo ihnen dasselbe Desaster droht wie der Naturweide, sondern auf kleinen Gebieten die zum Privateigentum des Kommunalfarmers gehören, nämlich seinem Getreideacker (der nie voll bewirtet wird und daher nicht Getreidekonkurrenz verursacht) und der „Ekove“ (kleine Reservefelder für zukünftige Ansiedlung von Familienmitgliedern). Grasweiden müssen intensiv genutzt werden, z.B. mit Hilfe solargetriebener Elektrozäune. Im Wechselbau mit Getreide verbessert mehrjährige Grasweide die Bodenstruktur und –fruchtbarkeit und erhöht so den Ertrag vom Getreide. Grasweide die gezielt für bestimmte Nutztiere reserviert wird, z.B. für Milchkühe oder Pflugochsen, verbessert die Ernährung der Landbevölkerung und ermöglicht frühere Bodenbearbeitung weil Pflugochsen nach dem trockenen Winter in besserer Kondition sein werden. Diese Nebenvorteile reduzieren den Weidedruck auf Naturweide weiter und ermöglichen daher ihre Wiederherstellung.

Außerdem haben MCA-N Projekte gezeigt, daß Vieh vielerorts an Mineralienmangel leidet welche das Wachstum und die Fruchtbarkeit vermindern und die Gesundheit schwächen. Erste Versuche der Mineralienzufütterung haben sehr gute Resultate gezeigt. Diese Praxis müsste auch ausgebreitet werden. Bei Ausbreitung von neuen Technologien ist die praktische Ausbildung von Offiziellen in der Landwirtschaft und von Farmern, Besuche an Modelfarmen (Demonstrationen) und „Lernen durch Teilnehmen“ immer von größter Wichtigkeit.

Zur Rehabilitierung geschwächter Naturweide gehört außer Wechselbeweidung, daß Eindringerarten in verbuschten Gebieten gezielt ausgedünnt werden ohne der Lokalbevölkerung die Holzressource zu nehmen und daß ausgerottete Klimaxgräser unter Schutz und an geeigneten Stellen wieder eingesät werden, von wo aus sie sich verbreiten können wenn Wechselbeweidung wirksam praktiziert wird. Es ist auch bewiesen, daß intakte Naturweide mehr atmosphärischen Kohlenstoff bindet als degradierte Weide oder verwüstete Gebiete. Demnach würde großflächige Weideverbesserung in Namibias kommunalem Norden wesentlich zur Eindämmung der Erderwärmung beitragen.

Die auslaufenden MCA-N Projekte und ähnliche der jüngeren Vergangenheit (z.B. NOLIDEP) haben uns den Weg gezeigt. Es liegt nun daran, die Lokalfarmer zu überzeugen, diesen Weg auch zu gehen und ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dieses bedarf mehr Zeit, Erforschung und Ausbildung. Wenn dieser Schritt nicht bald folgt, wird das ehrgeizige Ziel, die nördlichen Kommunalfarmer via verbesserte Weide- und Tierproduktion in den namibischen „Mainstream“ zu integrieren, nicht vor dem Zieljahr 2030 erreicht werden.

Hr. Dr. Axel Rothauge

2.2 Kultur/Musik

Herr Henry Großmann, Vorstand DNEG

Besuch der Music-School Otjikondo

Im Verlauf einer Informationsreise über Ausbildungseinrichtungen in Namibia im August 2012 stand für mich ein zweitägiger Besuch in Otjikondo auf dem Plan. Zunächst bekam ich einen Eindruck über die Fortschritte der musikpädagogischen Arbeit von Faustinus Nuutusi und weiterer Musiklehrkräfte einschließlich des unermüdlichen Engagements von Sarah Stommel und den GAPS. Überall vernahm ich fleißiges und emsiges Üben der Kinder auf ihren Musikinstrumenten die sich auf den Trimesterabschluss vorbereiteten.

Da kann man als Musiker nicht einfach zuschauen, hören und nach 2 Tagen wieder abreisen. Diese Atmosphäre lud ein, spontan mit den Kindern gemeinsam zu musizieren, sie auf ihre Musik im Gottesdienst und auf ihr Abschlusskonzert vorzubereiten und sie dabei zu unterstützen. Ich verlängerte also meinen Aufenthalt und nahm mir vor, dem Geschehen auf Otjikondo den Vorzug gegenüber einer Waterberg-Besteigung zu geben – und so ergaben sich großartige musikalische Ereignisse: Die musikalische Gottesdienstgestaltung für Sonntag, dem 12. August, stand neben zu erteilendem Trompetenunterricht im Vordergrund. Die Kinder sangen, musizierten und trommelten die von den GAPS vorbereiteten Lieder. Einen ad hoc gegründeten Kirchenchor galt es mit seinen traditionellen namibischen Liedern am Klavier zu begleiten (siehe Fotos rechts).

Dann folgte am Montag ein Abschlusskonzert zum Ende des Trimesters. Zahlreiche Kinder musizierten auf ihren Musikinstrumenten und Tanzeinlagen rundeten das tolle Musikprogramm ab (siehe Fotos unten). Die Begeisterung sprang auf alle jungen Konzertbesucher über.

Einige Freizeitveranstaltungen rundeten das ganze Geschehen zum Schulschluss ab. Zelten war angesagt und die beteiligten Kinder und Jugendlichen hatten sichtlich Spaß! Durch die Fantasie in der Schminkecke entstanden fabelhafte (Grusel-)Wesen (siehe Fotos).

Dank einer großzügigen Spende der Peter Dornier Stiftung im Sommer 2013, befinden sich mehrere Musikinstrumente bereits auf dem Weg nach Otjikondo. Dadurch ist es möglich, weiteren begabten Kindern das Erlernen eines Musikinstrumentes zu ermöglichen.

Nach der Vergnüglichkeit wurde aufgeräumt, für die Ferien zuhause Kleider und Wäsche gepackt. Auch wurden alle Räumlichkeiten gründlich gereinigt! Beim Durchgang durch den Campus geriet ich dann bei folgendem Anblick ins Staunen, denn die Kinder bezogen mit Besen Bürste und Wassereimer bewaffnet auch die Außenfassade ihres Kirchengebäudes mit ein!

Ein Besuch in der Missionsstation St. Michael rundete meinen Aufenthalt ab. In der Schulpause erklang die namibische Nationalhymne für Kinderchor und Trompete. Spontan auf dem staubigen Schulhof dargeboten von einer quirligen Kinderschar und einem lonely trumpeter, der sich inmitten der kräftigen Kinderstimmen beinahe in die Aufführung eines Oratorium versetzt fühlte. Was für ein großartiges Erlebnis!

Auch dort sollen musikbegabte Kinder eines Tages die Möglichkeit erhalten ein Musikinstrument zu erlernen.

Henry Großmann, September 2013

Anmerkung:
Die Otjikondo Music-School wurde im Juni 2010 von Henry Großmann gegründet. Der Unterricht wird von der DNEG unterstützt.

2.3 Stipendien

2.3.1 Studium

Mariura Muhenje, Stipendiat der DNEG

An die German-Namibian Development Society

Gestatten Sie mir, Ihnen diesen kurzen Bericht über mein Abschlussjahr als Universitätsstudent vorzulegen. Wie Ihnen wohl allen bekannt, habe ich erfolgreich (mit Prädikat) mein Bachelor-of-Science-Studium im Bauingenieurswesen abgeschlossen und bin seither bei einer Beraterfirma namens Conselect Engineering angestellt, die unterschiedliche Bauprojekte betreut.

Mein letztes Studienjahr begann mit dem erfolgreichen Abschluss der verbleibenden Seminararbeiten. Zu Beginn des zweiten Semesters hatte ich nur noch zwei Arbeiten zu erledigen, nämlich das abschließende Forschungsprojekt und das Entwurfsprojekt des Abschlussjahres. Ich benötigte fast

das gesamte Semester für die Vorarbeiten zum Forschungs- und zum Entwurfsprojekt und für die Abschlussberichte zu den Arbeiten. Zusammen mit neun meiner Kommilitonen erhielt ich die Chance, meine Arbeiten in Deutschland einem Gremium von unseren Universitätslehrern vorzustellen (die meisten unserer Lehrer sind aus Deutschland). Die Reise nach Deutschland kam zustande, und wir präsentierten unsere Arbeiten. Ursprünglich war vorgesehen, dass diese Präsentationen anschließend als unsere Abschlussarbeiten in Namibia vorgelegt werden sollten. Aufgrund bestimmter Empfehlungen der deutschen Akademiker zu unseren Arbeiten wurde uns gestattet, Änderungen an unseren Arbeiten vorzunehmen, so dass ich diese erst im März 2013 vorlegte. Daher wurde die Abschlussfeier (graduation) auf Mai 2013 terminiert, und ich erhielt die Bestätigung für die erfolgreiche Vorlage meiner Arbeiten im April. Damit war ich für die Erlangung des akademischen Grades zu gegebener Zeit vorgesehen.

Ich erhielt meinen akademischen Grad in einer Feier in Onwediwa im Mai 2013 (s. die Fotos hierzu) als upper second class-Student, d.h. dass meine Leistungen über die gesamte Dauer des Studiums mit 70-80% bewertet wurden. Ich möchte erwähnen, dass Herr v. Klitzing der Feier beiwohnte. Ich bin dankbar, dass damit die GNDS bei der Feier vertreten war.

Wie bereits erwähnt, habe ich nun eine Stellung bei einer Beraterfirma als Bauingenieur in der Ausbildung angenommen. Mit Freude stelle ich fest, dass ich mit meiner gegenwärtigen Arbeit zufrieden bin und täglich neue relevante Erfahrungen sammele. Ich sehe hierin noch nicht das Ende der Reise, die vor einigen Jahren mit der GNDS begann; ich bleibe mit der GNDS in Verbindung und werde stets bereit sein, bei Bedarf Hilfe zu leisten. Ich danke der GNDS dafür, aus mir gemacht zu haben, was ich heute bin, und werde ihr immer dafür dankbar sein, was sie für mich getan hat.

Ich wünsche allen in der GNDS alles Gute und danke Ihnen für alles.

Mit freundlichen Grüßen,
Mariura Muhenje

2.3.2 Studienreise

Mariura Muhenje, Stipendiat der DNEG

Hallo Mr. Kuhn

As you might be aware, I am already back in Namibia from that fantastic trip I had to Germany. I basically had the best time of my life there. I would like to once more express my gratitude for everything you did for me. Stuttgart was just amazing and I really had a great time during my stay there with you and Mrs Kuhn. I am really fortunate to have met great people like you. Below are some of the pictures I took during my stay there:

Once again, thank you so much. I really hope I get to meet you again sometime in the nearby future. Please pass on my gratitude to your friend (the civil engineer…I cannot recall his name!) for everything he showed me on that day. I really appreciate it.

I hope you all had a great Christmas and I thus wish you all a very good 2013.

Thank you
Mariura Muhenje

(Zusammenfassung in Deutsch: Mariura Muhenje meldet sich zurück aus Namibia und bedankt sich für seine gute Zeit in Deutschland. Stuttgart hat ihm sehr gut gefallen und die Familie Kuhn (Dieter Kuhn, Mitglied der DNEG) sowieso. Er hofft bald wieder einmal zu kommen und wünscht allen das Beste).

2.3.3 Ausbildung

Paulus Nikolaus Rikeke, geförderter Azubi DNEG

Ich, Paulus Nikolaus Rikeke, habe nun das letzte Jahr meiner Berufstechnische Ausbildung und Trainings im „Namibian Institute of Mining and Technology, Engineering Trades“ am Campus in Arandis auf dem Gebiet „Fitting and Turning“ erreicht. All meine Bildungs- und Berufs-Kosten wurden von der Deutsch Namibischen Entwicklungsgesellschaft übernommen, wofür ich sehr dankbar bin. Um am NIMT sein zu können musste ich meine Einstellung und meine Lebensweise drastisch verändern. Ich musste lernen und akzeptieren, dass es mir nur harte Arbeit, Fleiß und Fertigstellung von Aufgaben ermöglichen, meine selbstgesetzten Ziele zu erreichen. Dies zeigt sich deutliche in meinen theoretischen als auch praktischen Gesamtergebnissen:

	Level 1	Level 2	Level 3	Praktisch	Handelstheorie
Mathematik	40%	51%	44%	Level 1: 66%	Level 1: 90%
Ingenieurswissenschaften	45%	47%´	45%	Level 2: 65%	Level 2: 65%
Ingeneurs-Zeichnen	44%	62%	62%	Level 3: 64%	Level 3: 75%
Handelstheorie	72%	50%	37%	----- Test steht noch aus -----	

Ich war bei zahlreichen Arbeitspraktikas und die letzten praktischen Arbeiten werden im „Namibia Armature Rewiring“ durchgeführt. Auch dabei habe ich wertvolle Arbeits- und Lebenserfahrung gesammelt und bin zuversichtlich, dass ich meinen Handelstest erfolgreich bestehen werde, was mir dann den Handwerker-Status verleiht und mir hoffentlich ein erstrebenswertes Leben ermöglicht.

All dies wurde durch Sie möglich, die Mitglieder der DNEG, die mir die Lehre in einem der besten, wenn nicht sogar dem besten, Institut in SADC ermöglichten.

Ich danke Ihnen allen und wünsche Ihnen Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen
Paulus Nikolaus Rikeke, Auszubildender

(englisches Original siehe www.dneg.de)

2.3.4 Jährlicher Report der GQAINA Schule für 2012

Eberhard Tölken, Gründer der Schule

Nach 18 Jahren Tätigkeit an der Schule mußte die Schulleiterin Frau E. Maritz bei Erreichen des Pensionsalters zu unserem Bedauern leider den Dienst verlassen. Zum Glück wurde als Nachfolgerin Frau Carien van Zyl durch das Ministerium eingestellt, díe schon viele Jahre an der Schule tätig und gut eingearbeitet ist. Zum Schulbeginn im Januar 2012 nahmen auch 4 neue Lehrkräfte ihren Dienst auf. Das Jahr begann mit 347 Schülern (174 San sprechende Kinder).

Der Lehrer, der das durch den Staat neu eingeführte Fach „Life Skills“ behandelt, hat die Aufgabe nicht nur den Unterricht zu gestalten, sondern betreut auch die Schüler in den weiterführenden Schulen (meistens im Dorf) und ist behilflich, um Fortschritte zu gewährleisten und den Schulbesuch nicht abzubrechen.
Sein Aufgabenbereich beinhaltet weiter:

- Kontakt zu den Eltern, insbesondere den mit sozialen Problemen
- Waisen und sozial gefährdete Kinder
- Ein besonderes Interesse der Eltern an den Kindern der Schule zu wecken, um weniger Ausfälle zu erreichen.

Das Projekt der Rotarier, Offenbach, für finanzschwache Eltern sieht Schulgeld und Ausrüstung für Gqaina-Schüler an den Oberschulen vor und betreut in diesem Jahr 10 Kinder.

Der Antrag mit der Hilfe des GNDC / DNEG und BMZ, die Schulgebäude zu renovieren war leider erfolglos. Die nötigsten Arbeiten wurden mit anderen Mitteln erledigt.

Wiederum konnten wir 2 Jungen – Schulabgänger mit Überbrückungsjahr – durch den „Project Trust“ aus England begrüßen. Sie sind stets eine große Hilfe im englischen Sprachgebrauch im Unterricht und Spiel. Alle Kinder mit Lernschwierigkeiten erhielten am Nachmittag Hilfe in Mathematik, Lesen und weiteren Bereichen.

Der Unterricht in der San-Sprache wird weiter entwickelt. Wir erhielten die Lehrbücher für die ersten 3 Schuljahre (das 4. Jahr ist noch in der Entwicklung). Da es noch immer wenig San Schulabgänger mit Unizulassung gibt und ebenso wenig Lehrkräfte, kann der eine Lehrer an der Gqaina nur beschränkt einen geregelten Unterricht anbieten.

Im vorletzten Schuljahr unternimmt die 6. Klasse eine Informations- Fortbildung Tour. Dieses Jahr besuchten 30 Schüler in Windhoek das Staatshospital, den Fernseh-Sender, das Heldendenkmal (vom Befreiungskrieg) und die Brauerei.

Die Kinder der Klasse 7 sammelten selbst die nötigen Gelder, um die nationale Wirtschafts-Messe in Windhoek zu besuchen. Die Tatsache, nicht von Spenden abhängig zu sein, war ein wichtiger Lernprozeß.

Leider wurden in diesem Jahr nicht viele Fortbildungskurse für Lehrer angeboten. 3 Lehrer nahmen am Mathematik-Kongreß teil. Der diesjährige Lesewettbewerb hatte das „Universum“ zum Thema. Die Schüler fanden es sehr interessant und haben die Bücher und Heftchen, die vom Ministerium geliefert wurden, mit viel Interesse gelesen und die vorgegebenen „Forschungen“ absolviert.

Die Kultur- und Tanzgruppe der Sankinder wurde als Zweitbeste prämiert. Die Kinder nahmen an Leichtathletik-Wettkämpfen, Fußball und Korbball Turnieren teil.

Vielen Dank für ihr reges Interesse an den Geschehnissen und dem Wohl der Gqaina Schule. Manches kann erreicht werden durch freundliche Spenden.

Eberhard Tölken

(Anmerkung: Die DNEG unterstützt bisher die Aufrechterhaltung der Schule)

3. Reisebericht

Dirk Rogge, Vizepräsident und Geschäftsführer DNEG

Reisebericht Namibia vom 20.04. bis 28.04. (30.04.) 2013

Wenn man über das trockene Land fliegt, wird einem bewusst, welche Schwierigkeiten die Farmer in diesem Land haben. Der Sommer (unser Winter) brachte kaum Wasser. In Windhoek waren es 150 bis 160 Liter pro m² anstelle von 350 bis 400 Liter und im Norden bei Otjikondo waren es gerade einmal 80 Liter pro m², was natürlich zu einer großen Trockenheit führt. Die Dämme für die Versorgung der Bevölkerung haben 0 mm Wasser Zulauf. Die meisten Farmer verkaufen ihr Vieh schon seit Wochen, so dass der Preis für die Rinder gewaltig abgesackt ist. Vor Weihnachten lag der Preis für eine Kuh mit Kalb noch bei ca. 9.000 N$. Als ich den Bericht schrieb, waren es im Norden nur noch 2.500 N$. Bei den Schafen im Süden sieht es nicht ganz so schlimm aus. Hier werden noch 1.200 N$ pro Schaf erzielt. Allgemein spricht man von der größten Dürre im Lande.

Zusammen mit Klaus von Klitzig (KvK) fuhren wir nach einem kurzen Aufenthalt, nach Otjiwarongo. Am Abend trafen wir Herrn und Frau Waldeck, die Leiterin der PSO, und Rainer Friedrich und seine Frau. Rainer berichtete nicht viel Neues von Ombili. Er wusste nur, dass die beiden Farmen von Frau Mais-Rische jetzt an den Staat verkauft wurden und dort 600 San aus der Etoscha Pfanne hin verlegt werden sollen.

Farms for San resettlement

The "destitute" San community living around the Oshivelo Veterinary Gate will be resettled next week following the acquisition of two farms by the government.

In a statement released Thursday, the Office of the Prime Minister announced that it had acquired farm Ondera No.308 and farm Kumewa No.1072 in the Oshikoto region with the assistance of the Ministry of Lands and Resettlement.

Deputy Prime Minister, Marco Hausiku is expected to officiate at a handover ceremony of the two farms next week Tuesday. The farms have a combined size of 7147 hectares.

The government said it believes that access to productive land for agricultural production and residential purpose is a major factor in self-sufficiency and sustainability among marginalised communities.

Abb. 1

Am nächsten Tag sind wir zur Schule gefahren. Dort erklärte Frau Waldeck, dass sie einen weiteren Raum für ihre Dinge, die sie zum Theaterspielen und Unterstellen von sonstigen Dingen braucht, benötigt.

Nachdem wir mehrere Lösungen angedacht hatten wurde die Idee von KvK, eine Verlängerung des Gebäudes von Herrn Kammerbeck, die am Ende des Schulkomplexes stehen könnte, als praktikabelste Lösung angesehen. Es steht dort schon eine Wand und man müsste lediglich einen schmalen Streifen dazu bekommen, um einen rechtwinkeligen Raum zu errichten. Ein Teil der Bodenplatte ist auch schon vorhanden.

Abb. 2 Neues Schulschild des Jahrganges 2012

Frau Waldeck wird sich in Kürze mit der PTO-Gesellschaft (das ist der Eigentümer, dem auch der Grund des Schülerheimes gehört) in Verbindung setzen. Dabei findet bestehende Bausubstanz Berücksichtigung.

10 GESELLSCHAFT / GESCHICHTE AZ MITTWOCH, 24. APRIL 2013

Schüler der Privatschule-Otjiwarongo bei der Aufführung ihres „1-2-3 Wasser frei"-Theaterstücks. • FOTO: PRIVAT

Privatschule Otjiwarongo zeigt „1-2-3 Wasser frei"

Es herrscht Trockenheit und Dürre in Afrika. Das Wasser, was immer aus den Bergen kommt, bleibt in diesem Jahr fern. Selbst das Orakel weiß sich keinen Rat mehr. Also macht sich das Erdmännchen mit seinem Freund Sokrates, einem vegetarischen Löwen, auf den Weg, das Wasser zu suchen.

Am Nordpol schmelzen die Eisberge, der Eisbär Sushi muss sich ein neues Zuhause suchen.

Charles der Gallische Hahn entspringt dem Kochtopf in letzter Minute und die Schildkröten Winifred und Winston entfliehen dem Öltepich auf Galapagos.

Der australische Boden wird dem Känguru Toby und seinem Freund Smiley zu heiß und so suchen sie das Weite. Alle Tiere treffen letztendlich in Afrika zusammen und überlegen gemeinsam, wo das Wasser geblieben sein könnte.

Billy, Sokrates, Toby und Smiley finden nach mehreren Abenteuern letztendlich das Wasser: es wurde von den Menschen „eingesperrt". Alle Tiere müssen mithelfen, um das Wasser zu befreien. So beruft Angie, die Elefantendame und Chef der Tiere Afrikas, eine Konferenz aller Tiere ein. Viel Überredungskunst ist nötig, um alle davon zu überzeugen, dass das Wasser nicht von allein kommen kann.

Letztendlich schaffen es die Tiere, die Staumauer einzureißen und das Wasser in ihr Tal zu lassen.

Natürlich wird dieses Ereignis zum Schluss mit einer großen Party kräftig gefeiert.

Die verschiedenen Stimmungen und Aktionen der Schauspieler wurden mit Hilfe unterschiedlicher Musik-Einlagen passend unterstützt.

Die wunderschönen und präzise gemalten Kulissen, die bereitgestellten Requisiten und die liebevoll, selbst genähten Kostüme trugen dazu bei, dass sich der Zuschauer immer in die jeweilige Landschaft und Situation perfekt hinein versetzen konnte.

Schade nur, dass man so etwas nicht noch einmal in einem anderen Ort aufführen kann.

Wer aber nun neugierig geworden ist, kann sich gern ein DVD des Theaterstückes im Sekretariat der PSO, Tel: 067-302913, zum Preis von 40 N$ bestellen und kaufen.

Danke an alle, die zu diesem absolut gelungenen Abend beigetragen haben!

Carmen Waldeck

Nächstes Ziel war Otjikondo wo wir eine erste Spende von Herrn S.K. Grammel und mir zur Bezahlung des Musiklehrers Faustinus ankündigten. Für diesen war auf unserer Sitzung des Vorstandes am 20.04.2013 Euro 500 pro Monat vorgeschlagen worden. Die übliche Honorierung bei Vollzeitbeschäftigung beträgt ca. 9.000 N$ pro Monat. 500 € entsprechen heute 5.750 N$. Gilly Stommel wird sich weiter um die Angelegenheit kümmern und hat bereits mit dem zukünftigen Lehrer gesprochen. Er wollte sich bis Freitag 26.04.2013 entscheiden. Beide Stommels waren über unsere Beteiligung sehr erfreut. Es wurde auch über Herrn Faustinus gesprochen. Der finanzielle Rahmen läßt

einen Beschäftigungsumfang von maximal 2 bis 3 Tagen Lehrtätigkeit in Otjikondo und St. Michael zu. zu. Ein Engagement mit der APC in Otjiwarongo steht zusätzlich in Aussicht. Gilly Stommel wird sich darum bemühen.

Die deutschsprachigen Lehrbücher von Herrn Dr. Schenzle sind noch nicht angekommen. Den Deutschunterricht macht eine Lehrerin mit 16 Schülern und Schülerinnen in den Klassen 2 bis 7. Wenn die Lehrerin fehlt, macht Frau Stommel den Unterricht. Sie hat mir 3 Bücher aus der Schweiz gezeigt, mit denen der Unterricht geführt wird. Sie behauptete, dass sie sich nicht erinnern könnte, Bücher von Herrn Dr. Schenzle bekommen zu haben. Die Bücher, die sie mir zeigte, sind speziell auf die ersten sieben Klassen eingerichtet und als deutsch für Ausländer geschrieben worden.

Am nächsten Morgen besichtigten wir noch den Kindergarten, der von Sarah Stommel geleitet wird. Soweit ich mich erinnere, sind 16 Schüler darin. Es fehlen ein kleiner Tisch und kleine Stühle, die wir von der Stadt Amorbach schon bekommen haben und demnächst nach Namibia schicken werden.

Abb. 3: Der Chef auf dem Wege zur Versteigerung

Abb. 4: Gilly Stommel auf Ihrem berühmten 4 Rad

Abb. 5: Kindergarten in Otjikondo

Wir haben uns über Otjiwarongo auf den Weg nach Swakopmund gemacht und sind dort gegen Abend angekommen.

Zum Frühstück hatte ich ein Gespräch mit Herrn Tölken (s. Bericht 2.3.4). Herr Tölken hat mir berichtet, dass es ihm gut geht und dass er für seine Schule jetzt dann doch gerne Fotovoltaik haben möchte. Er hat sich dazu von der NEC (Namibian Engineering Cooperations) ein Angebot eingeholt, dass sich auf rund 400.000 N$ beläuft. Die Anlage soll auf der Halle die wir im vergangenen Jahr gesehen haben, installiert werden. Die Halle wurde von der NEC 1992 errichtet und hat eine Fläche von 6 x 27 m, das entspricht 162 m². Für das Projekt braucht er eine Fläche von ca. 137 m². Bei Ko sten von rund 37.000 € für das Gesamtprojekt ergibt sich bei 25 % ein Anteil von 8.700 € für die DNEG. Ich habe Herrn Tölken gesagt, dass wir das Geld im Moment nicht haben. Wenn er es bereitstellen und bei uns einzahlen könnte, als DNEG-Spende, nicht spezifiziert, dann würden wir das Projekt weiterführen.

Abb. 6: Halle von 1992

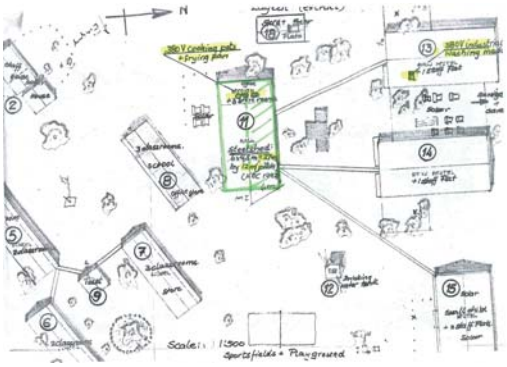


Abb. 7: Lageplan der Anlage Quaina

Nach dem Mittagessen fuhren wir dann zu Herrn Eckhart Müller (Chef von NIMT) nach Arandis und haben dort mit ihm 2 Stunden über folgende Themen diskutiert:

1. Die Aufnahme seiner Tochter in die GNDS und
2. Die Finanzierung Utusep. Dazu habe ich ihm berichtet, dass wir ca. 20.000 € haben und die DNEG somit rund 220.000 N$, zeitnah zur Verfügung stellen kann. Er war sehr erfreut und wird sich nun im Lauf der nächsten Wochen um alles bemühen, denn am 1. September fängt das nächste Semester für Schüler der NIMT an und bis dahin muss das Thema beendet sein. Weiter werden wir die beiden Schulräume, die wir zugesagt hatten, finanzieren.Bzgl. noch fehlender Schulmöbel konnte ich ihn beruhigen, da demnächst zwei Container aus Amorbach eintreffen in denen auch Stühle sind.
3. Mitgliedschaft bei der DNEG – Das hat er sehr positiv aufgenommen und wird in Zukunft als Botschafter der DNEG durch die Lande reisen und Geld sammeln.
4. Karibib-Projekt – Ein Brief von Herrn E. K. Müller an Herrn von Kittlitz, der bei der Vorstandssitzung verteilt wurde und ein Brief an Herrn Dr. Schenzle, lag uns zur Erläuterung vor. Zwischenzeitlich ist klar, dass es sich um ein wesentlich größeres Projekt handelt. Die Gesamtsumme dürfte sich auf ca. 15 Millionen N$ belaufen, wobei das Schulprojekt, die Erweiterung der Primary School und da der ersten sieben Klassen bei diesem Projekt mit 11 Millionen N$ mit berücksichtigt ist. Unser „Teil-Projekt“ beträgt 3,5 Millionen N$ für 3 Module; das heißt rund 305.000 € insgesamt, davon 25 % für die DNEG, also rund 80.000 €, die beigebracht werden müssten. Wir haben mit Herrn Müller darüber gesprochen und er wird versuchen, von den 80.000 € eine Summe von 60.000 € selbst beizubringen. Wir werden versuchen über Spenden 20.000 € seitens der DNEG dazuzugeben.

Abb. 8: E.K.Müller im Gespräch mit einem Aussteller

Am nächsten Morgen haben wir uns die Schule in Karibib angeschaut. Unsere Empfehlung war Frau Schumann, die dort als Chefsekretärin arbeitet. Sie holte dann ihren Mann, der uns die einzelnen Schulen zeigte, so dass wir uns ein Bild machen konnten. Wir haben

auch die alte Schule gesehen, die einen Lehmbau darstellt, wie bereits auch die evangelische Kirche in Karibib gebaut worden war.

Die Pläne für die neuen Gebäude liegen beim Sohn von E.K. Müller, der neue Pläne anfertigen soll.

Das weitere Vorgehen im Rahmen dieser Schule Karibib wird sich durch Herrn E. K. Müller und Herrn von Klitzing ergeben, die sich kümmern werden ob und wie eine 100%tige Finanzierung der Schule in Karibib durch die Deutsche Botschaft erzielt werden kann. Dann wäre auch unser Projekt mit eingeschlossen, zumal das BMZ sich laut Herrn Schacht sehr positiv dazu geäußert hatte. Außerdem würde sich die Deutsche Botschaft besser darstellen können.

Am nächsten Morgen (26.04.) fuhr ich dann zur Schule Kwaskwas die nordwestlich von Rehoboth liegt und habe mich dort mit Frau Myrtle Hess getroffen, die die Schule leitet.

Auf den beiliegenden Bildern ist der Schulzustand dargestellt. Die Klassenzimmer sind sehr gut und sehr ordentlich. Sie sind aus Stein gebaut. Aber die Aufenthaltsräume, die Schlafräume, vor allem die der Jungs und die Küche sind alles (auf Deutsch gesagt) Blechbuden.

Abb. 9: Verwaltungsgebäude

Abb. 10: Fr. Hess, Schulleiterin

Abb. 11: Blechgebäude

Es waren ursprünglich 2 x 3 Klassen vorgesehen, von der ersten bis zur siebten, wobei immer 2 oder sogar 3 Klassen in einem Klassenzimmer sind, was natürlich auf die Dauer auch nicht machbar ist. Es sind heute 90 Schüler auf dieser Schule und Frau Hess hat sehr viele Schwierigkeiten um diese Schule aufrecht zu erhalten. Sie bekommt kein Geld vom Staat, obwohl sie die meisten Kinder in sogenannten Schlafräumen untergebracht hat. Für die älteren Mädchen gibt es Betten und Matratzen. Die jüngeren Kinder schlafen in der Regel auf Matratzen auf dem Fußboden. Bei den Jungs ist es ähnlich. Dort abends schlafen gehen zu müssen das ist natürlich bei 40 °C nicht angenehm

Abb. 12: Jungens Schlafraum

Abb. 13: Schlafraum für die Mädchen

Abb. 14: Die sog. Küche in Kwaskwas

Die ganze Schule ist mit Photovoltaik und Batterien betrieben, die sich Frau Hess irgendwo erbettelt hat. Sie hat auch einen Computer bekommen und verschiedene andere Sachen, die sie mit dieser elektrischen Versorgung betreiben kann. Es sind 2 x 4 Solarzellen vorhanden, also Panels von 0,6 x 1,20 m und diese betreiben das Verwaltungsgebäude sowie das Licht und den TV in der Küche bzw. in der Schule.

Die Küche ist keine Küche, sondern eine wild angelegte mit 2 Töpfen versehene Kochstelle, die mit Holz geheizt wird. Es gibt einmal am Tag eine größere Portion Milipap; das einzige, was sie sich wahrscheinlich von den 2.500 N$/Monat, die ihr der Chef von Naos Farm zur Verfügung stellt, bezahlen kann. Dazu lässt sie sich von den Farmern der Gegend oder von den Unternehmen in Rehoboth Fleisch spenden.

Die Fahrt zu der Farm war etwas abenteuerlich. Es ging natürlich über die pat und dann auf einem Privatweg zu dieser Schule. Die Schule hat eine Fläche von einem Hektar, der aus einem Gelände von einer Farm von zwei Lehrern heraus gemessen worden ist. Die Farm hat angeblich 10 oder 11 Hektar und meine Frage, ob man die Fläche vergrößern könnte, konnte sie mir nicht 100 %ig beantworten.

Die Wasserversorgung scheint relativ positiv zu sein. Man hat einen Brunnen mit einer Pumpe, wird aber über Namwater versorgt, die etwas oberhalb der Gebäude einen Turm stehen haben, in dem das Wasser hineingepumpt und von dort aus verteilt wird. Das Windrad war nicht mehr angeschlossen. Die Farmschule kommt mir vor wie vor 20 Jahren. Es ist dort sehr wenig gemacht worden. Es waren natürlich Anschaffungen wie Computer, TV usw. notwendig geworden.

Aber darunter hat die Instandhaltung der Gebäude gelitten. Wenn sich die DNEG hier beteiligen will wird das kein preiswertes Projekt. Nichts desto trotz wäre Frau Hess über eine monatliche Unterstützung schon sehr froh.

Ich habe alles Erwähnte noch mit KvK und am nächsten Morgen mit Herrn Nico Brückner und Herrn von Hase, besprochen.

Dirk Rogge, 2013

4 Zeittafel „Südwestafrika/Namibia“

Wolfgang Reith, Vorstandsmitglied DNEG

Was geschah…

… vor 150 Jahren (1863)

- Häuptling Kido (Cupido) Witbooi verlegt seinen Stammessitz von Pella (am Oranje im Norden der Kapkolonie) nach Gibeon, wo Missionar Jacob Knauer zugleich eine Station der Rheinischen Mission errichtet.
- Häuptling Maharero verläßt Okahandja und zieht mit allen seinen Herero nach Otjimbingwe, wo der schwedische Forscher und Großwildjäger Charles J. Andersson drei Jahre zuvor eine Handelsniederlassung gegründet hatte. Bald schon erfolgt ein Großangriff der Nama unter Häuptling Christian Afrikaner, die aber mit Hilfe Anderssons vernichtend geschlagen werden. Christian fällt in dem Kampf, Nachfolger als Häuptling wird sein Bruder Jan Jonker Afrikaner.
- Nach der Schlacht von Otjimbingwe wird Maharero zum Oberhäuptling aller Herero gekürt, nachdem Häuptling Christian Zeraua (Omaruru), dem als dem Älteren dieser Titel eigentlich zugefallen wäre, darauf verzichtet hatte. Andersson wird von Maharero zum „Regenten und militärischen Befehlshaber aller Herero“ auf Lebenszeit ernannt. Kurz darauf kommt Missionar Peter Heinrich Brincker von der Rheinischen Mission nach Otjimbingwe. Er wird der Lehrer von Mahareros Kindern, zieht aber später nach Otjikango (Groß-Barmen).

… vor 125 Jahren (1888)

- Nama-Häuptling Moses Witbooi wird von seinem Schwager Paul Visser wegen angeblichen Verrats erschossen, der sich nun selbst als Häuptling betrachtet. Wenige Monate später greift Visser den legitimen Nachfolger, Hendrik Witbooi (Sohn von Moses), dessen Rache er immer noch fürchtet, an, wird dabei aber selbst getötet, womit Hendrik endgültig neuer Häuptling ist.
- Nachdem die durch Reichskommissar Dr. Göring erlassene „Verordnung betr. das Bergwesen“ in Kraft getreten ist, wird das erste offizielle Bergwerksamt gegründet. Die Minenrechte gehen überwiegend an die Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika.
- Auf dem britischen Schiff „Venus“ treffen von Kapstadt her kommend in Walvis Bay zwei Offiziere und vier Unteroffiziere einer ersten kleinen Schutztruppe ein, die unter dem Befehl des Leutnants Hans Ulrich von Quitzow steht. Zusammen mit 20 angeworbenen Nama und Rehobother Bastern werden sie am Sitz des Reichskommissariats in Otjimbingwe stationiert. Gleichwohl handelte es sich hier um eine reine Privattruppe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika, da Reichskanzler Fürst Bismarck es gegenüber Dr. Göring ausdrücklich abgelehnt hatte, offiziell deutsches Militär in das Schutzgebiet zu entsenden.
- Deutsch-Südwestafrika wird Mitglied der Weltpostunion, woraufhin man in Otjimbingwe das erste Postamt des Schutzgebietes eröffnet. Vorsteher und Postmeister wird in Personalunion Polizeimeister Hugo von Goldammer.
- Herero-Häuptling Maharero kündigt im Gespräch mit Reichskommissar Dr. Göring in Okahandja den genau drei Jahre zuvor zwischen beiden Seiten geschlossenen Schutz- und Freundschaftsvertrag auf und erklärt stattdessen den anwesenden britischen Händler Robert Lewis zu seinem Handelsbevollmächtigten. Zur Begründung führt Maharero an, daß die Deutschen ihm keinen Schutz gegen die Nama unter Hendrik Witbooi garantieren könnten. Am nächsten Tag werden Dr. Göring und seine Begleiter aus Okahandja vertrieben. Sie flüchten zunächst nach Otjimbingwe, schließen hier das Kommissariat und reisen weiter nach Walvis Bay, wo sie sich unter britischen Schutz begeben. Von dort aus fahren sie mit dem Schiff nach Kapstadt, um von dort aus über ihre

Umstände nach Berlin zu berichten. Die Vorgänge bildeten zugleich den vorläufigen totalen Zusammenbruch der deutschen Herrschaft über Südwestafrika, wie es in der Literatur dazu heißt.

… vor 100 Jahren (1913)

- Im Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika leben jetzt 14.830 Europäer. 87 Prozent von ihnen sind Deutsche, 11 Prozent Buren, 1 Prozent Briten, und das restliche Prozent setzt sich aus anderen Nationalitäten zusammen.
- In Windhoek gibt es 382 Telephonanschlüsse, in Swakopmund 161, in Karibib 28 und in Okahandja 27.
- An der Spitzkoppe werden bedeutende Felsmalereien entdeckt.
- Bildung eines Landwirtschaftsrates sowie Gründung einer Südwestafrikanischen Landwirtschaftsbank.
- In Deutsch-Südwestafrika werden 20 Prozent der Weltproduktion an Diamanten gefördert.
- Das gesamte Eisenbahnnetz des Schutzgebietes wird dem Kaiserlichen Gouvernement unterstellt.
- In Swakopmund beginnt man mit der Konstruktion einer neuen Landungsbrücke aus Stahl. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im folgenden Jahr werden allerdings nur 262 der geplanten 640 Meter Länge fertiggestellt.
- In Windhoek wird der erste von drei Funktürmen errichtet. Er ist 120 Meter hoch und verbindet jetzt das Schutzgebiet über die Großfunkstation Kamina in Togo mit dem Deutschen Reich (in Nauen bei Berlin).
- In Keetmanshoop wird das Krankenhaus eröffnet, in Tsumeb der markante Bau der römisch-katholischen Kirche geweiht.
- Auf den Farmen Okaturua und Okosombuka (östlich von Mount Etjo) beginnt man mit der Zucht von Straußen.
- Durch eine Verfügung des Reichskanzlers erhält der Landesrat das Recht der Beschlußfassung auf den Gebieten des Straßen- und Wasserbaus, der Land- und Forstwirtschaft, der Jagdrechte, der Rinderzucht, der Gesundheit und der Arbeitsbeschaffung für Eingeborene. Damit erfolgt ein weiterer Ausbau der Selbstverwaltung des Schutzgebietes.
- Nach weniger als einem Jahr Bauzeit wird das neue Regierungsgebäude in Windhoek bezogen, das im Volksmund „Tintenpalast“ heißt.

… vor 75 Jahren (1938)

- Die deutschsprachigen Mitglieder der Gesetzgebenden Versammlung (Landesrat) fordern die Einführung von Deutsch als dritte Amtssprache, außerdem sprechen sie sich für eine Reform der Naturalisierung aus. Danach soll es statt der automatischen britischen eine eigene Mandats-Staatsangehörigkeit geben.
- In der United National South West Party (UNSWP) bildet sich eine gesonderte South West Africa League, die beschließt, alle Forderungen des Deutschen Reiches nach Rückgabe der früheren Kolonien eindeutig zurückzuweisen. Stattdessen wird gefordert, Südwestafrika solle für alle Zukunft Bestandteil des Britischen Empire bleiben.
- Der langjährige (seit 1929) Bürgermeister von Windhoek, John Meinert, der insgesamt 13 Jahre Mitglied des Stadtrates war, stellt sich nicht mehr zur Wiederwahl. Sein Nachfolger wird (bis 1941) Edgar Sander. Die Amtszeit Meinerts war gekennzeichnet durch ein Aufblühen der südwestafrikanischen Hauptstadt, was u.a. in zahlreichen bis in die jüngste Gegenwart erhaltenen Bauwerken zum Ausdruck kam.

– Die Polizeikräfte des Mandatsgebietes setzen sich aus 206 Europäern und 157 Nichtweißen zusammen.

… vor 50 Jahren (1963)

– Gründung der Organisation of African Unity (OAU), der sowohl die SWAPO als auch die SWANU beitreten.
– Die SWAPO gründet die South West African Liberation Army (SWALA) mit dem Hauptquartier in Lusaka (Sambia). 1966 erfolgt die Umbenennung in Namibian People's Liberation Army (NAPLA) und 1970 in People's Liberation Army of Namibia (PLAN).
– Um die Aktivitäten der verschiedenen Befreiungsorganisationen zu bündeln bzw. zu koordinieren, wird als eine Art Dachverband die South West African Liberation Front (SWANLIF) gegründet.
– Der Hardap-Staudamm bei Mariental wird fertiggestellt. Sein Fassungsvermögen beträgt 252 Millionen Kubikmeter.
– Nangolo Leonard Auala wird erster Bischof der Evangelischen-Lutherischen Ovambo-Kavango Kirche (ELOK), die 1954 gegründet wurde.
– Das Land erlebt eine überdurchschnittlich gute Regenzeit.

… vor 25 Jahren (1988)

– Nach zunächst noch schweren Kämpfen im südlichen Angola (Cuito Cuanavale) und nördlichen SWA/Namibia einigen sich die Kontrahenten Südafrika auf der einen sowie Angola und Kuba auf der anderen Seite bald auf einen vorläufigen Waffenstillstand mit anschließenden Verhandlungen, zu denen man sich nacheinander in London, Kairo, New York und Genf trifft. Vereinbart werden insbesondere der Abzug der südafrikanischen Truppen aus Angola, der nach wenigen Monaten abgeschlossen ist und die Umsetzung der Resolution 435 des UN-Sicherheitsrates, die zur Unabhängigkeit Namibias führen soll und deren Beginn für den 1. November 1988 vorgesehen ist. Doch die Verhandlungen ziehen sich in die Länge, und zwischenzeitlich vereinbaren die Präsidenten der USA und der Sowjetunion, Reagan und Gorbatschow, bei einem Treffen, ihre jeweiligen Verbündeten im Südlichen Afrika zu einem endgültigen Friedensschluß zu drängen. So finden im Verlauf von vier Monaten fünf Verhandlungsrunden in Brazzaville statt, in denen Angola und Kuba mit Südafrika und unter gleichzeitiger Beobachtung der USA und der UdSSR letztlich eine Einigung erzielen. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgt kurz vor Jahresende am Sitz der Vereinten Nationen in New York, wo zugleich die einige Monate vorher getroffene Vereinbarung von Genf ratifiziert wird, mit der man sich auf die Implementierung der erwähnten UN-Resolution 435 geeinigt hatte, an deren Ende die Unabhängigkeit Namibias stehen sollte. Als Beginn dieses Prozesses setzte man den 1. April 1989 fest, der dann auch eingehalten wurde.
– Ebenfalls kurz vor dem Jahresende stürzt der „Mukorob" („Finger Gottes") in der Nähe von Tses, ein Wahrzeichen des Landes und beliebtes touristisches Objekt, in sich zusammen. Ein Zusammenhang mit den noch laufenden und sich in der Endphase befindlichen Verhandlungen über die Unabhängigkeit Namibias werden von den Medien mehr oder weniger scherzhaft ausgeschlossen…
– Auf dem 11. Jahreskongreß der Interessengemeinschaft Deutschsprachiger Südwester (IG) wird die Namibisch-Deutsche Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit (NaDS) gegründet.

Wolfgang Reith

5. Betrachtungen zur Internat. Wettbewerbsfähigkeit

S.K. Grammel Ehrenpräsident DNEG

Zwei und zwei ist auch in Europa vier - wenn „wir ergebnisorientiert“ arbeiten

Die Entwicklungshilfe Europas ist nicht gefährdet, denn es wird auch in Europa nach bewährtem Muster ergebnisorientiert gearbeitet. Die stetige Verbesserung können wir alle aus dem Internet verfolgen wenn wir wollen, und der erste Staat (Irland) kann bereits ab 2014 aus der "Krankenstation" entlassen werden wie wir seit wenigen Tagen wissen. Gerne gebe ich daher die folgenden Hintergründe und Einschätzung wieder:

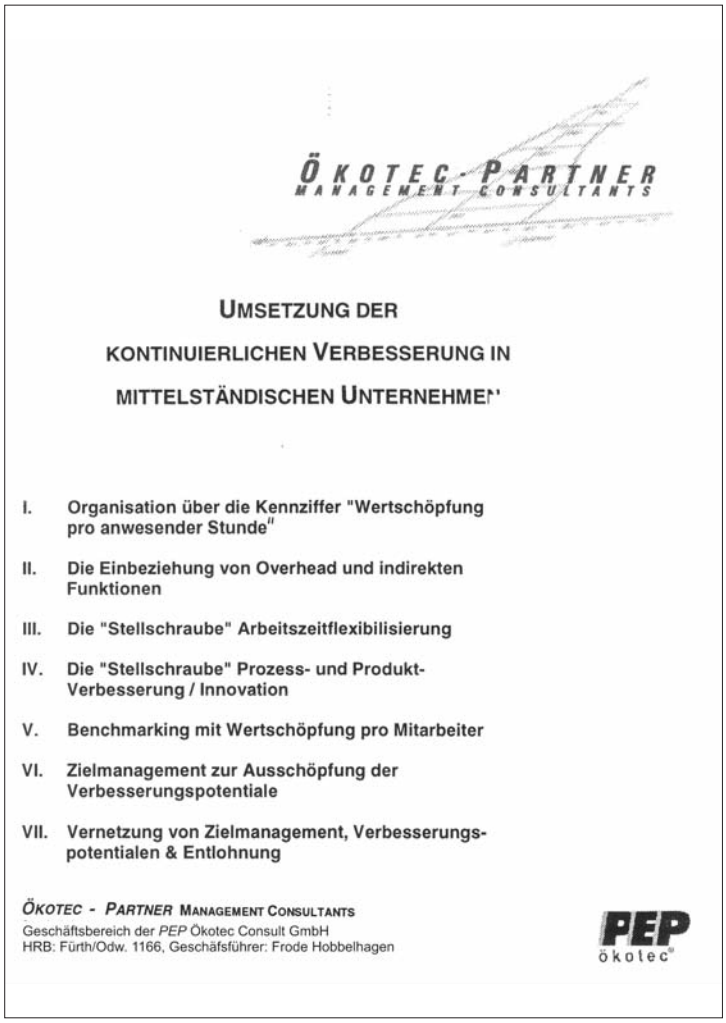
1. Übersicht über Veränderungen seit 2009

Als Kurzübersicht kann man Auswertungen laufend aus dem Internet selbst erstellen und die Verbesserung als normaler Leser selbst beurteilen. Wie immer eben, wenn es wirklich zur Sache geht, wird der Chor der „Experten“ umso „vielstimmiger“. Ein fundiertes eigenes Urteil ist daher umso wichtiger.

Daten zur Eurokrise

Wie schlecht geht es Europas Staaten? Dauerverstöße gegen die Maastricht-Kriterien haben den Euro in die schwerste Krise seit seiner Einführung gestürzt. Doch wie schlimm ist die Lage in den einzelnen Staaten wirklich? Die Wettbewerbsfähigkeit verbessert sich durch die sinkenden Lohnstückkosten ab 2009 in Irland, Griechenland, Spanien, Portugal, also den Krisenländern. Deutschland hat eine geringfügige Steigerung der Lohnstückkosten.

Die mikro-ökonomischen Maßnahmen (auf Betriebsebene), die hinter solchen Entwicklungen stehen, sind in der beigefügten Umsetzungsempfehlung der Ökotec-Partner für Verbesserungen in **Bild 1** kurz zusammengefasst.


ÖKOTEC-PARTNER
MANAGEMENT CONSULTANTS

UMSETZUNG DER
KONTINUIERLICHEN VERBESSERUNG IN
MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN

I. Organisation über die Kennziffer "Wertschöpfung pro anwesender Stunde"
II. Die Einbeziehung von Overhead und indirekten Funktionen
III. Die "Stellschraube" Arbeitszeitflexibilisierung
IV. Die "Stellschraube" Prozess- und Produkt-Verbesserung / Innovation
V. Benchmarking mit Wertschöpfung pro Mitarbeiter
VI. Zielmanagement zur Ausschöpfung der Verbesserungspotentiale
VII. Vernetzung von Zielmanagement, Verbesserungspotentialen & Entlohnung

ÖKOTEC - PARTNER MANAGEMENT CONSULTANTS
Geschäftsbereich der PEP Ökotec Consult GmbH
HRB: Fürth/Odw. 1166, Geschäfsführer: Frode Hobbelhagen
PEP ökotec

Bild 1

Die Überleitung zu makro-ökonomischen Maßnahmen (überbetrieblich bis hin zur Globalisierung) geschieht über die Berechnung der Wertschöpfungsveränderung in Die Überleitung zu makro-ökonomischen Maßnahmen (überbetrieblich bis hin zur Globalisierung) geschieht über die Berechnung der

Wertschöpfungsveränderung in Wirtschaftsgebieten wie sie zur Zeit z. B. von der „Troika“ in Griechenland vorgenommen wird. Ähnlich ging man auch nach der Wiedervereinigung mit der DDR vor.

Makro-ökonomische Zielsetzungen umfassen aber auch Projekte (Export / Import) über Europa hinaus. Also z.B. die Nutzung der Ölquellen im Südsudan (Juba) mit all den Schwierigkeiten, die dabei überwunden werden müssen. **Bild 2** gibt dafür im Blick auf die Vielzahl der involvierten Staaten einen ersten Eindruck.

Verbindung Walvis Bay, Namibia mit Juba, Südsudan

Quelle: Internet

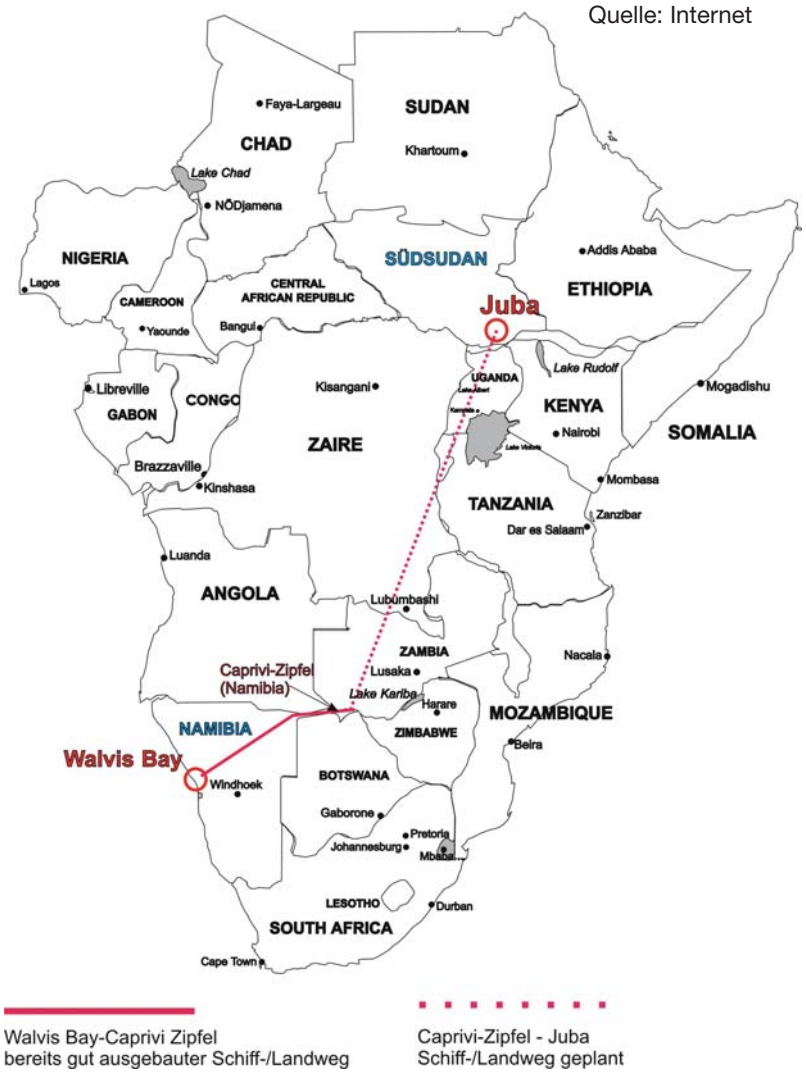


Bild 2

Der Bericht von Max Borowski in der Financial Times Deutschland anlässlich des ersten Jahrestages der Republik Südsudan am 9. Juli 2012 ist typisch für einen solchen Fall, die Probleme überwiegen zunächst die Chancen. Aber aller Anfang war schon immer schwer!

2. Export / Import Strategie / Nachhaltigkeit der Verbesserungen

Über die Kombination von mikro- und makro-ökonomischen Maßnahmen wurde in Deutschland erreicht, dass ab Jahresmitte 2012 der Export zu etwa 50% in die EU und zu 50% in alle Nicht-EU Staaten geht. Das hat den Vorteil, dass das **Initial-Wachstum** bei Ländern mit beginnender Industrialisierung von ca. 5-8% jährlich, z.B. der Staaten zwischen Walvis Bay und Juba mit seinen Ölquellen ausgenutzt werden kann als Export Wachstumsreserve. Allerdings nur bei **kontinuierlicher Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit** in Deutschland ist das zu erreichen!

Im ersten Halbjahr 2012 waren so die deutschen Ausfuhren in den EU-Raum im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 % geschrumpft auf € 212 Mrd. Gleichzeitig gab es im Handel mit den Staaten außerhalb

der EU ein Plus von 11,1% auf € 231,4 Mrd. Dass hierbei China und Russland eine gewichtige Rolle gespielt haben, darf nicht unerwähnt bleiben.

Ebenso darf nicht unerwähnt bleiben, dass ohne Verzahnung von Mikroökonomik und Makroökonomik im Rahmen der „Dualen Ausbildung“ (Theorie **und** Praxis) bei der Ausbildung in Deutschland die 2010 bis 2012 gezeigte Flexibilität der deutschen Ausfuhr nicht erreichbar gewesen wäre.

In den letzten Jahren treffen wir auf den internationalen Flughäfen verstärkt auf Reise erfahrene Passagiere, die mehrfach in der Woche an verschiedenen Orten tätig sind. Sie strahlen Kompetenz in Theorie und Praxis allein schon durch die offensichtliche Anpassungsfähigkeit an geänderte Reisepläne und Aufgaben aus. Sie sorgen dafür, dass irgendwo stockende Prozesse wieder weiter gehen. Solange dieser Trend zur Professionalität anhält, sind wir auf dem richtigen Weg. Professionalität, d.h. ein Funktionieren der Prozesse, überzeugt auch die Repräsentanten der Finanzmärkte! Das Drama um die Eröffnung des Berliner Interkontinentalflughafens ist das Musterbeispiel für das Fehlen dieser Professionalität und damit für die Finanzierungsprobleme als Folge.

3. Zeithorizonte für fundamentale Änderungen und Innovationen

Europa brauchte seit seinem „Gründer“, Karl dem Großen, etwa **900 Jahre** bis nach dem Reichstag von Worms die Strukturkrise des 30jährigen Krieges den Weg in das Industriezeitalter öffnete. Von da an brauchte es wiederum etwa **300 Jahre** bis mit der **Beseitigung der Kleinstaaterei** bewusst Wirtschaftsstrukturen und Gesellschafts-strukturen in größerem Zusammenhang in den Nationalstaaten wie Frankreich, Deutschland, Italien etc. geschaffen wurden. Für Deutschland betraf dies u.a. die Gründung des Deutschen Zollvereins durch den Reutlinger Friedrich List, 1835 als Vorläufer der Reichsgründung 1871.

Der Weg von da nach **Europa mit gemeinsamer Währung** ist dann durch das Vertragswerk der EU etwa **150 Jahre** später ab 1990 bestimmt. Im geschichtlichen Zusammenhang hätte das auch schon 1940 sein können. Da wären aber besondere „Fehlstarts“ zu überwinden gewesen, wie wir alle wissen!

Heute haben wir das Zeitalter der modernen Olympischen Spiele mit ihren schnellen elektronischen Messeinrichtungen. Durch diese sind Fehlstarts wie früher vermeidbar und werden gar als Dummheit bewertet, wenn sie trotzdem passieren! Fairerweise sollten wir daher bei der Verwirklichung des „Vereinten Europa“ mit gemeinsamer Währung **und** gemeinsamem Grundgesetz wegen des Fortschritts heutiger Qualität zu der jeweils um zwei Drittel gekürzten Vorgabe gegenüber der Vorperiode zurückkehren. D. h. ab 1990 wären nur noch ca. **50 Jahre** vorzugeben.

Damit muten wir einem **Wolfgang Schäuble** keinen Fehlstart wegen Zeitdrucks mit seiner „Fiskal Union“ als Zwischenschritt zum „Vereinten Europa“ zu. Gleichzeitig tragen wir aber den um Parlamentsbeteiligung bemühten Mahnungen des Deutschen Bundesverfassungsgerichts (BVG) Rechnung durch mehrere Wahlen in den EU-Ländern im Vorgabezeitraum von 50 Jahren.

Schlechte Erfahrungen in der Geschichte wie der US amerikanische Bürgerkrieg, der nicht unwesentlich aus fundamentalen wirtschaftlichen Unterschieden zwischen Nord und Süd entstanden ist, weil dafür keine angemessenen Diskussionsforen (z.B. Wahlen) existierten, sollten uns dankbar für den Rat des BVG aus Karlsruhe machen. Ganz sicher sollte uns jedoch der Rat in **Bild 3** zu Nachdenklichkeit, Kreativität und Initiative ermutigen.

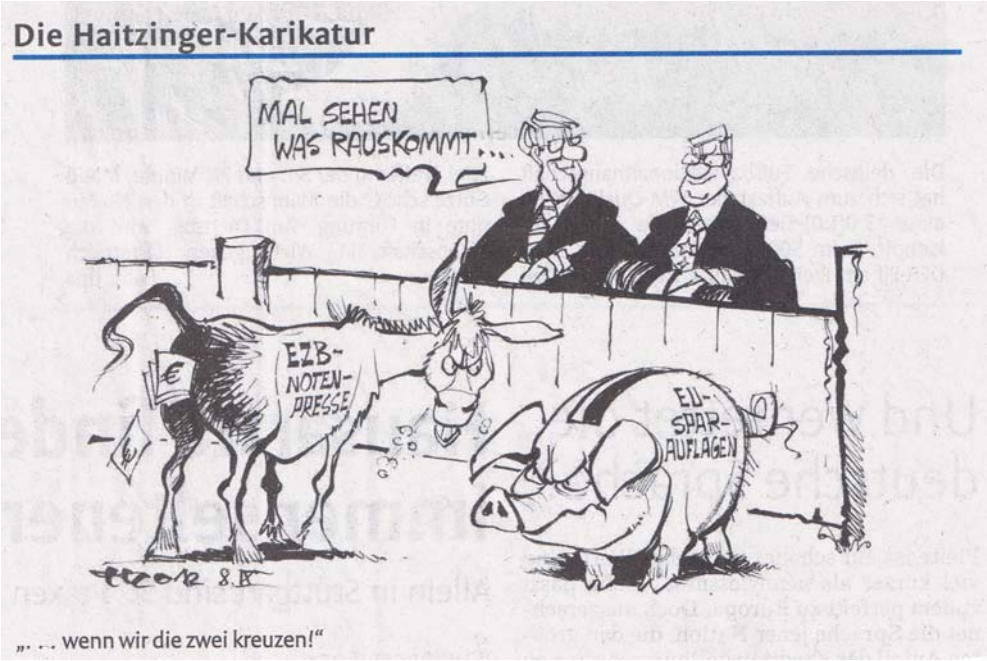


Bild 3
Pforzheimer Zeitung
vom 08.09.2012

Ein erfahrener Kommunikator wie Haitzinger gibt sogar Anleihen bei der Tierzucht eine Chance. Wir lassen also nichts unversucht bei unserem Streben nach Innovationen! Und das zeichnet unsere Wettbewerbsfähigkeit aus, wie die jüngste Geschichte zeigt. Der erfahrene **Innovator Jörg Bullinger**, Präsident der Fraunhofer Gesellschaft, stellt 1999 in einem Interview fest: „Wir arbeiten heute vorgangs-orientiert. Wir müssen uns aber am Ergebnis orientieren. Die Menschen brauchen Freiheiten, um dies zu erreichen.“ Und das ist eine der Aufgaben des vereinten Europa, diese Freiheiten zu ermöglichen.

Heute, etwa 10 Jahre nach dem Interview Bullingers haben wir wie erwähnt durch Anpassungsfähigkeit für Deutschland die „Exportbalance“ zwischen EU und übrigem Weltmarkt erreicht. Wir haben die geringste Arbeitslosigkeit seit vielen Jahren in Deutschland und das dritte aufeinanderfolgende Jahr realer Einkommenssteigerung. Lassen Sie uns an diesem Ergebnis orientiert die nächsten 10 Jahre für das vereinte Europa und dessen Wettbewerbsfähigkeit arbeiten.

Das eventuelle Unbehagen über die scheinbare Langsamkeit der Entwicklung im Lichte der heutigen „Live-Ticker Hektik“ lässt sich hier als „planlose Raserei“, die dem Professionalismus der Dualen Ausbildung mit ihrer strikten Zeitwirtschaft gegenübersteht, decouvrieren.

Herbert Giersch, Präsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel formuliert zur Wettbewerbsfähigkeit wie folgt: „Zu verstehen darunter sind die Möglichkeiten des Vorauseilens oder Aufholens gegenüber den Wettbewerbern. Die Unternehmen denken dabei an die Exportmärkte (und Innovationen, d. Verf.), die Arbeitnehmer an die Arbeitsplatzsicherheit und den Spielraum für Lohnerhöhungen.“ Ohne dieses klassische zwei und zwei und die Zeit dafür ist Wettbewerbsfähigkeit auch und gerade in der vielstimmigen EU nicht zu machen. Und das ist gut so, da wir auch den einzelnen Bürger mitnehmen sollten!

S. K. Grammel

Quellen
- Gottfried Jäckel (Hrsg.), Das FNE in der Neuzeit, Freiberg i.S. 2009, Seiten 52, 288, 289
- Max Borowski, Juba, „Ausgepumpt“ FTD, 9. Juli 2012
- Jörn Bender, Frankfurt, Pforzheimer Zeitung, 24. August 2012
- Andreas Rees, Unicredit, FTD, 20. August 2012, „Der Anpassungsprozess ist bereits weiter als viele denken“
- Mathias Ohanian, FTD, 20. August 2012, „Die Bundesregierung muss den heimischen Markt stärken und Start UPS mehr fördern“, S. 25
- Hans-Jörg Bullinger, „Wir rationalisieren uns zu Tode“, Stuttgarter Zeitung, 13. März 1999
- Bernhard Pörksen, Wolfgang Kischke (Hrsg.), Die gehetzte Politik, S. 29 ff., Köln: Halem 2013
- Herbert Giersch, „Wettbewerb 1992“, Wirtschaftswoche Nr. 44, 27.10.1989, S. 49

6. Nachruf

S.K. Grammel, Ehrenpräsident DNEG

Pix v.Prittwitz und Gaffron, Ehrenpräsident der GNDS, ist verstorben

Wiederum gibt es einen guten Freund und Zeitzeugen für Namibia`s Weg in die Unabhängigkeit weniger. Er hat mich vor vielen Jahren in die Probleme in Namibia vorbildlich eingeführt.

Der heutigen Generation von DNEG und GNDS (vormals GNDC) ist sicher weitgehend unbekannt, dass Pix zusammen mit Hubertus Hausburg die Sorge einer Ausblutung der DNEG wegen unklarer Verpflichtungen bei einigen Projekten umtrieb. Den Überblick über die Risiken, den wir letztlich nach vielen Irrungen und Wirrungen gewonnen haben, verdanken wir im Ansatz ihm. Ebenso gilt das für das zunehmend kaufmännische Vorgehen bei den Aktivitäten vor Ort. Er erkannte auch aufgrund seiner Mitarbeit beim Ausbau des Tiefsee Hafens Walfisch Bay frühzeitig die Chance, dass in Zukunft eine Verkehrs- und Entwicklungsschiene bis ins Hinterland von Angola und Tansania möglich würde..

Aus deutscher Sicht war er vor Ort ein "Urgestein" des Außenhandels mit Namibia. Die heutige Globalisierungs-Strategie der europäischen Außenwirtschaft baut auf den Fundamenten auf, die Persönlichkeiten wie Pix v. Prittwitz gelegt haben! Er konnte auch ein "Feuerkopf" sein - aber mit Charme. Den hatte er wahrscheinlich von den österreichischen Wurzeln seiner Urheimat Schlesien. Wir sind froh, dass er seine prägende Kraft Namibia und DNEG / GNDS zur Verfügung stellte. Er hat sich um Beides verdient gemacht!

In dankbarer Erinnerung,
Siegfried K. Grammel, im Namen der DNEG

7. Ihre Unterstützung bringt uns voran!

Frode Hobbelhagen, Schatzmeister DNEG

Immer noch besteht bei vielen Menschen die Bereitschaft, unsere Arbeit in Namibia zu unterstützen. Die Otjikondo Schuldorfstiftung genießt bei unseren Spendern ein sehr großes Ansehen. Hervorheben möchten wir den erfolgreichen Musikunterricht für die Kinder, die dort stattfindet und von unserem Vorstandsmitglied, Herrn Großmann, unermüdlich organisiert wird. Andere Einrichtungen, wie z. B. die Deutsche Höhere Privatschule in Windhoek und das Goethe-Institut, findet auch unsere Unterstützung. Ein Schwerpunkt unseres finanziellen Engagements bildet dabei die Ausbildungsförderung (s. Bericht 2.3.1 und 2.3.2). Seit Jahren vergeben wir auch Stipendien an Studenten, damit diese einen qualifizierten Abschluss erhalten und später für die namibische Gesellschaft ihre Leistung bringen.

Ohne zahlreiche Spenden ist unsere Arbeit vor Ort nicht zu machen, daher bitten wir unsere Leser, uns weiterhin finanziell zu unterstützen. Vielleicht gibt es in Ihrem Bekanntenkreis Personen, die den Menschen in Namibia helfen möchten, damit wir gemeinsam mit Ihnen unsere Arbeit in Zukunft sicherstellen können? Jeder Beitrag bringt uns ein Stück weiter.

Frode Hobbelhagen

8. Angebot

Immer wieder werden wir angefragt, ob nicht die Möglichkeit besteht
in unserem Jahreskurier Anzeigen zu schalten.

Dieser Bitte kommen wir nun zukünftig sehr gerne nach.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an die folgende Adresse:
DNEG e.V. · Postfach 1107 · 63912 Amorbach · info@dneg.de

9. Über Spenden freuen wir uns wie folgt:

DNEG e.V. Deutschland

Sparkasse Amorbach
BLZ 796 500 00, Konto-Nr.: 620 311 050

oder

Volksbank Weinheim
BLZ 670 9223 00, Konto-Nr.: 55 40 500

DEUTSCH-NAMIBISCHE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT E. V.

»Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist wohl das schönste Glück auf Erden.«

(Carl Spitteler)

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung in der Vergangenheit und Ihr Vertrauen!

Deutsch-Namibische Entwicklungsgesellschaft e. V.
Postfach 11 07 · D-63916 Amorbach
info@dneg.de · www.dneg.de